

Babyboom im Oberland

BÄRETSWIL/WETZIKON. Das Geburtshaus Bäretswil und das Spital Wetzikon konnten 2010 deutlich mehr Geburten als im Vorjahr verzeichnen. Im Oberland kann man fast von einem Babyboom sprechen.

DAVID KILCHÖR

In Bäretswil war es schon einen Monat vor Jahresende klar: Im Geburtshaus Zürcher Oberland gibt es einen Geburtenrekord. 177 Kinder im 2010 stehen 152 Babys im 1995 gegenüber. Sprich: rund 17 Prozent mehr als beim bisherigen Spitzenjahr in der fast 18-jährigen Geschichte der Institution.

Gründe für die Zunahme sieht Béatrix Angehrn, Hebamme und Geschäftsleitungsmitglied des Geburtshauses, diverse. Zunächst macht sie den Umzug vor 1½ Jahren von Wald nach Bäretswil geltend. «Die werdenden Eltern schätzen die neuen grosszügigen Räumlichkeiten und die Nähe zum Spital Wetzikon. Das gibt eine gewisse Sicherheit.» Ein weiterer Grund ist die Tatsache, dass die Gemeinden im Oberland schnell wachsen. «Wir spüren die Zuzügerströme aus der Stadt Zürich schon», sagt Angehrn.

Umstrittene klinische Geburt

Zudem glaubt sie, es gebe immer mehr Frauen, die der klinischen Geburt kritisch gegenüber stünden. «Die Medikalisation der natürlichen Geburt macht den werdenden Müttern Angst. Bei uns sagen wir den Frauen, dass sie das aus eigener Kraft schaffen können.»

Jürg Schneider, Chefarzt der Wetziker Frauenklinik, widerspricht Angehrns Einschätzung: «Von neuen Trends würde ich aufgrund meiner 16-jährigen Erfahrung im Oberland nicht sprechen. Die heutige Gesellschaft ist nach wie vor sehr geteilt.» Den einen könne die Geburt nicht sicher genug sein. Die Bereitschaft zum Leiden habe abgenommen, auch die aufopfernde Hebammenarbeit könne daran wenig ändern. Auf der anderen Seite stünden die Frauen, die alternative Möglichkeiten ausschöpfen wollten. «Schweizweit ist diese Zahl aber stagnierend oder sogar rückläufig», weiss Schneider. Und: «Ob man heute wirklich leiden muss, wenn es auch anders geht, ist eine Grundsatzfrage.»

910 Geburten in Wetzikon

Die Geburtenzahlen des Wetziker Spitals stützen eher Schneiders Aussagen. «Wir hatten 910 Geburten dieses Jahr. Also deutlich mehr als im Vorjahr, in dem es 864 waren», sagt Hansjörg Her-



177-mal Babyglück gabs letztes Jahr im Geburtshaus in Bäretswil. Im Bild freuen sich Michèle und Stefan Pête aus Bauma mit ihrem Töchterchen Tilla über das am letzten Sonntag geborene Baby Aurel Emil. Bild: Imre Mesterhazy

ren, Sprecher des Wetziker Spitals. Die Zahlen des Spitals Wetzikon sind insofern beachtlich, dass sie über jenen des Spitals Uster liegen, «das ein ungleich grösseres Einzugsgebiet aufweist», so Schneider. In Uster kamen letztes Jahr 900 Kinder zur Welt – das sind mehr als 2009», weiss Nancy Bellwald, leitende Hebamme des Spitals Uster. Die Tendenz sei in Uster aber nicht steigend. «Wir hatten auch schon mehr als 900 Geburten. Das schwankt halt.»

Die auffällig hohe Geburtenzahl von Wetzikon führt die Ustermer Hebamme einerseits auf die vielen Zuzüger in der Region Wetzikon zurück. Schneider fügt dazu an: «Offenbar ist der Wohnraum Zürcher Oberland für junge Leute mit offener Familienplanung attraktiv.» Andererseits erklärt Bellwald den Wetziker Erfolg auch mit dem noch jungen Umbau des Spitals – also dem attraktiven Äusseren.

«Kollegiales Nebeneinander»

Chefarzt Schneider glaubt derweil, die eigentliche Attraktivität des Wetziker Spitals hänge unter anderem mit dem guten Arbeitsklima für die Mitarbeite-

rinnen zusammen. «Zudem haben wir uns immer stärker den Kundenbedürfnissen angepasst, die wir uns auch viel kosten lassen.»

Schliesslich sei auch die Zusammenarbeit mit dem Geburtshaus in Bäretswil ein Pluspunkt. «Wir haben seit Jahren ein kollegiales Nebeneinander. Jeder pflegt seine Kundschaft, und man hilft sich in der Not.»

Kapazität nach oben offen

Damit bleibt einzig die Frage, wie stark die Geburtenrate noch anwachsen darf. Angehrn: «Unser Geburtshaus ist noch nicht an der Kapazitätsgrenze angelangt. Letztes Jahr stockten wir das Hebammenteam auf.» Man sei auf flexible Hebammen angewiesen, da natürliche Geburten schwierig zu planen sind. «Solange wir genügend Hebammen haben, ist vieles möglich.»

In dasselbe Horn bläst der Wetziker Chefarzt: «Wir hatten letztes Jahr mehrmals über 14 Geburten an einem Wochenende.» Unüberwindbare Probleme habe es noch nie gegeben. «Einzig eine plötzliche Schliessung der Frauenklinik Uster zum Beispiel könnten wir nicht auffangen.»

Geburtshaus auf Spitalliste A?

Das Geburtshaus Zürcher Oberland mit Sitz in Bäretswil hat sich für die Spitalliste A beworben, die ab 2012 in Kraft tritt. «Es kann nicht sein, dass Frauen, die natürlich gebären wollen, mehr bezahlen müssen, aber am wenigsten Folgekosten aufweisen. Es wird Zeit, dass die Betriebskosten sowie der Wochenbettaufenthalt im Geburtshaus von der Grundversicherung abgedeckt werden», findet Hebamme Béatrix Angehrn, die auch der Geschäftsleitung des Geburtshauses angehört.

Zurzeit ist die Institution auf der Spitalliste B aufgeführt, was bedeutet, dass man eine Zusatzversicherung benötigt, um die Leistungen der Infrastruktur und der Pension im Wochenbett zu beziehen. «Dies, obwohl wissenschaftlich erwiesen ist, dass die von Hebammen geleitete natürliche Geburt weniger Interventionen nötig macht, bei gleichbleibender Sicherheit und höherer

Zufriedenheit der Mütter. Zudem ist es auch noch kostengünstiger», so Béatrix Angehrn.

Ob das der Kanton auch so sieht, wird sich voraussichtlich in der ersten Hälfte dieses Jahres herausstellen. «Wenn wir aufgenommen werden, beginnen die Verhandlungen mit den Krankenkassen über die Höhe der Fallpauschalen der natürlichen Geburt und des Wochenbetts», sagt Angehrn.

Sie und ihr Team hoffen auf «Verhandlungspartner und Politiker, die das Potenzial und die Vorteile einer angemessenen hohen Fallpauschale für die natürliche Geburt bewirken können». Angehrn sähe es als ersten Schritt, um einen Trend weg von der hohen Kaiserschnittquote in der Schweiz (33 Prozent 2008 und 2009) einleiten zu können. «Dies wäre kostengünstiger und würde zu einer grösseren Mütter- und Kinder-gesundheit beitragen.» (k6)

Saurierforscher im 3sat-Fernsehen

SEEGRÄBEN. In der Sendung «Berg und Geist» auf 3sat erzählt Saurierforscher Hans-Jakob Siber, Gründer des Sauriermuseums Aathal, heute abend über sein Leben. Prominente Persönlichkeiten aus verschiedenen Bereichen porträtieren sich in diesem Sendegefäss durch ihre Aussagen. Dabei suchen sie sich einen Schweizer Berg aus und reflektieren vor Ort über ihren Alltag, ihre Ideen und Visionen. Der Zuschauer erfährt so Facetten ihres Denkens, die in anderen Interviews nicht zum Tragen kommen. Beat Kuert und Michael Lang begleiten Hans-Jakob Siber ins ehemalige Eisenbergwerk Gonzen im Rheintal, auf den Ausflugsberg Pizol und ins Sauriermuseum ins Aathal. Vor Ort berichtet der Saurierforscher Siber von seiner faszinierenden Gratwanderung zwischen Wissenschaft und Kunst. (zo)

Hans-Jakob Siber in «Berg und Geist» auf 3sat, 11. Januar, Sendezeit 22.25 Uhr.

Komfortabel wohnen im Hüssenbüel

HINWIL. Am Dorfrand von Hinwil plant Totalunternehmer Fredy Murer eine Überbauung mit 5 Einfamilienhäusern und 17 Eigentumswohnungen. Vor allem Senioren sind interessiert.

WALTER STURZENEGGER

Am 8. Dezember 2010 stimmte die Gemeindeversammlung dem Verkauf eines 2871 Quadratmeter grossen Grundstückes im Hüssenbüel an Fredy Murer zu. Der Hinwiler Totalunternehmer zahlte 1,435 Millionen Franken. Ein stolzer Preis für den lang gezogenen, steil abfallenden Nordhang. Doch für Murer ist das Einfamilienhausland das Geld wert. Er besitzt seit dem Frühjahr 2010 bereits das angrenzende Grundstück des früheren Baugeschäfts Kunz. Jetzt kann er das Areal besser

nutzen. Murer will es mit zwei Mehrfamilienhäusern mit 17 Eigentumswohnungen und 5 freistehenden Einfamilienhäusern überbauen, wie den aufgelegten Plänen zu entnehmen ist.

Gut gelegen für ältere Leute

Das Projekt stammt von den Wetziker Architekten Meierpartner. Auf dem ehemaligen Gemeindeland sind 6½- bis 7½-Zimmer-Einfamilienhäuser geplant. Auf dem angrenzenden Grundstück sollen nach dem Abbruch von drei Altliegenschaften zwei viergeschossige Flachdach-Mehrfamilienhäuser entstehen – eines mit zehn, das andere mit sieben Eigentumswohnungen. Geplant sind 3½- und 4½-Zimmer sowie zwei grosse Attikawohnungen.

Fredy Murer verspricht «Wohnungen mit hohem Komfort». Sie kommen auf eine Tiefgarage zu stehen und sind mit einem Lift erschlossen. «Alles wird behindertengerecht gestaltet.» Murer

lässt nach Minergie-Standard bauen. Für die Wärme in den Wohnungen sorgt eine Erdsonden-Wärmepumpe, für frische Luft eine kontrollierte Lüftung mit Wärmerückgewinnung. «Allergiker können die Lüftung auf Wunsch mit Mikrofiltern ausstatten», erklärt der Totalunternehmer.

Obwohl noch nicht bewilligt, stossen die Wohnungen auf grosses Interesse. Einige seien bereits reserviert worden. Er habe die Pläne schon zwanzig Interessenten gezeigt, sagt Murer. Ein Trumpf ist dabei die Lage: am Siedlungsrand und doch zentral. Interessiert sind denn auch vor allem ältere Hinwiler, die ihre Einfamilienhäuser in den Dörfern und Aussenwachen gegen eine Wohnung mit weniger Umschwung tauschen möchten. Der Wunsch lässt sich für 580000 bis 750000 Franken erfüllen. Murer möchte im Juli mit dem Bau beginnen. Bezugsbereit dürften die Wohnungen Anfang 2013 sein.

Kirchenpflege still gewählt

HINWIL. Die neue Bezirkskirchenpflege Hinwil ist für die Amtsdauer 2011–2015 bereits bestimmt. Der Bezirksrat hat die sieben Mitglieder in stiller Wahl für gewählt erklärt. Es sind die Bisherigen Alfred Bachmann (1939, Wolfhausen), Andreas Baumgartner (1957, Grüningen) und Uwe Müller-Gauss (1966, Hinwil). Neu gehören dieser Behörde an: Martin Fischer (1947, Hinwil), Beat Hirter (1963, Wernetshausen), Christian Studer (1974, Wetzikon) und Vera Suter (1961, Rüti). Das Wahlergebnis wurde am vergangenen Freitag amtlich publiziert. Es konnte innert fünf Tagen beim Regierungsrat noch angefochten werden.

Die Bezirkskirchenpflege übernimmt Mitte Jahr vom Bezirksrat die vollständige Aufsicht über die Reformierten Kirchgemeinden im Bezirk. Bisher war sie bloss für die Aufsicht in kirchlichen Belangen zuständig. (was)